

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden

Mit königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 74.

Mittwoch den 13. September 1843.

Derjenige ist unausbleiblich unglücklich, der blos das Vergnügen der Sinne und die Befriedigung seiner Leidenschaften zum Endzweck seines Daseyns macht.

Ämtliche Bekanntmachungen

Waiblingen, (Straßenbau-Accord.) Die am 18. vorigen Monats vorgenommene Veraccordirung der Arbeiten an der von hier nach Winnenden neu anzulegenden Straße hat die höhere Genehmigung nicht erhalten, daher am

Mittwoch den 20. dieses Monats,
Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhause dahier, ein abermaliger Abstreich vorgenommen wird, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie bei der Verhandlung obrigkeitliche Prädikats und Vermögens Zeugnisse vorzulegen haben.

Die Voranschläge betragen für die Erd- und Planirungs-Arbeiten

—	24,568 fl.
Chaussirungs-Arbeiten	— 30,535 fl.
Brücken- u. Dohlen-Bau	— 8,850 fl.
Pflästerer-Arbeit	— 2,880 fl.

— 66,833 fl.

Die Risse und Ueberschläge stehen jeden Tag auf der Oberamtskanzlei zur Einsicht offen.

Den 8. Sept. 1843.

K. Oberamt, K. Straßenbau-Inspection.
Wirth. Wolff.

Waiblingen. (Accord über Lieferung von 25 Centner Heu.)

Für das am 23. d. M. hier eintreffende Militär sind 25 Centner Heu vom diesjährigen Jahr nöthig, deren Lieferung in Büscheln von 7 und 10 Pfund am nächsten Samstag, Mittags 11 Uhr auf dem Rathhaus veraccordirt werden wird, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 13. Sept. 1843.

K. Oberamt.
Wirth.

Waiblingen. (Büchel-Ackerich.) Der Stadtrath beabsichtigt in diesem Späthjahr die im Stadtwald erzeugten Bücheln durch Leute, welche seit 5 Jahren nicht im Stadtwald Frevel begangen haben, sammeln zu lassen, wogegen diese Leute je für 1 Person 2 Bierling Bücheln gute Waare abzuliefern haben. Wer nun hierzu Lust hat, hat sich im Laufe dieser Woche bei der Stadtpflege, oder bei dem Städtischen Förster zu melden.

Den 11. Sept. 1843.

Stadtrath.

Waiblingen. Wer Weinberg Schüg werden will, hat sich nächsten Donnerstag Morgens beim Stadtschultheißenamt zu melden.

Den 11. Sept. 1843.

Stadtrath.

Privat-Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Güter-Verleibung.) Der 3jährige Bestand der pflugschaftlichen

Güterstücke des Christian Gottlob und Christian Friedrich Herrmann ist abgelaufen. Dieselben werden nächsten Montag d. 18. bis Mittags 2 Uhr auf dem Rathhaus an die Meistbietende wieder verlieden, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Waiblingen. Johannes Schirch, Bäckermeister von Cannstatt ist Willens 2 Viertel 12 Ruthen Akers, in der Heerstraße, zu verkaufen. Die Liebhaber wollen sich am nächsten Sonntag nach 3 Uhr beim Metzger Holder einfinden.

Kleinheppach. Der Unterzeichnete hat ein sehr schönes rothblasses Farren-Kalb, 14 Tage alt, zu verkaufen, welches ich den Herrn Farrenhaltern zur Nachricht mittheile.

Honold, Weingartmeister.

Waiblingen. (Dankfagung.)

Für die große Theilnahme an dem schnellen Ableben meines lieben Gatten, des Johannes Kauffmann Metzger-Meister dahier und für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte sage ich und meine Familie den geehrten Theilnehmern, auf diesem Wege, den gerühresten und verbindlichsten Dank und empfehle mich und die Meinigen Ihrer fernern uns werthen Freundschaft.

Wittve Kauffmann.

Bevölkerung der Stadt Waiblingen.

Geborne:

29. Juli. Immanuel Furchtegott, Vater: Jakob Immanuel Bunz, Stadtrath.
5. August. Christian Friedrich, B. Jakob Fried. Hezel, Weingärtner.
6. — Katharine Rosine, B. Ferdinand Seybold, Bauer.
6. — Gottlieb Friedrich Michael, B. Gottlieb Friedrich Döbler, Weber.
10. — Karl Friedrich, B. Joh. Friedrich Frech, Müller.
10. — Johann Friedrich, B. Joh. Friedrich Böhringer, Weingärtner.
13. Luise Wilhelmine, B. Joh. Michael Hayd, Weingärtner.
14. Johann Jakob, B. Joh. Matthäus Böhringer, Weingärtner.
23. — Karoline Gottlobin, B. Joh. Jakob Pfander, Bäcker.
24. — Luise Wilhelmine, B. Joh. Konrad Barth, Bauer.
30. — Karl August, B. Johannes Unterberger, Schneider.
30. — Adam Friedrich, B. Andreas Kienzle, Polizeidiener.

Copulirte.

7. August. Johann Gabriel Schwarz, Schneidermeister, mit Katharine Margarethe Hausmann.

Gestorbene:

6. August. Johannes Bauer, ledig, von Leonberg, 40 J. alt, an Lungenschwindsucht.
7. — Johann Georg, Vater: Karl Christian Würthel, Schuhmacher, 1 J. 2 M. alt, an Sichtern.
13. — Johannes Knauf, Chirurg, 59 J. 8 M. alt, an Lungenlähmung.
14. — Bernhard Bester, Weingärtner, 80 J. 8 M. alt, an Brustwassersucht.
15. — Katharine Friederike Klingler, ledig, 24 J. 10 M. alt, an Auszehrung.
28. — Rosine Dorothee, B. Joh. Georg Sachs, Weingärtner, 4 M. alt, an Diarrhoe.

Vier abenteuerliche Nächte eines noch lebenden Kaufmanns, auf einer Reise durch Gallien, in dem Jahre 1816.

Vier te Nacht.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Wir kamen in W. an; mein Unstern, der mich in den drei Nächten verfolgt hatte, fing auch hier wieder an. Es war eine Wallfahrt, und W. war im Besitze des Gnadenbildes, zu dem gewallfahrtet wurde. Hunderte lagen auf dem Markte und in den Straßen; alle Gasthöfe waren besetzt und selbst in den Häusern meiner Geschäftsfreunde war kein Dachstübchen leer. Was blieb mir also weiter übrig, als noch eine Stunde weiter in einen Marktflecken zu fahren, um den andern Tag zurückzukehren und meine Geschäfte zu besorgen. Mein Freund, der ein Wein-Reisender war, trennte sich von mir, um einen kleinen Abstecher nach den benachbarten Edelhöfen und Klöstern zu machen. Wir verabredeten mit einander, daß wir uns in vierzehn Tagen in Lemberg treffen wollten. Ich fuhr also allein ab, kam in den Marktflecken, fand noch in einem der drei Gasthöfe, im schwarzen Bär, ein Zimmer, ließ mir ein gutes Abendbrod geben, hatte, weil Musik und Tanz da war, wieder die traurige Aussicht, nicht viel schlafen zu können, und blieb so lange in der Gaststube, bis mein Zimmer in Ordnung gebracht war. Auf einmal höre ich den Namen des Bürgermeisters, erkundige mich näher nach ihm und finde einen Bekannten, mit dem ich früher in Wien vierzehn Tage lang in einem Gasthause gewohnt hatte, wo wir uns kennen

und achten gelernt hatten. Um dem fatalen Tanz-Värme zu entgehen, hoffte ich Entschuldigung bei meinem Freunde zu finden, wenn ich ihn so spät besuchte. Er nahm mich liebevoll auf und bot mir ein Zimmer an; ich schlug es aber für diese Nacht aus, weil ich in so später Abendstunde keine Störung machen wollte, da seine Frau ihn an dem Tage mit seinem Erstgeborenen beschenkt hatte. Wir blieben bei etlichen Flaschen Wein bis zwölf Uhr sitzen, wo ich mich empfahl und in den Gasthof, der kaum hundert Schritte davon war, zurück ging. Es ward mir das Zimmer geöffnet; als ich eintraten wollte, bemerkte ich eine Menge leerer Kässer, welche auf dem Vorsaale lagen, ich trat ein, löschte mein Licht aus und legte mich nieder. Kaum hatte ich die Augen geschlossen, so fühlte ich eine Galoppade von geschwänzten Thieren auf meinem Bette tanzen, die ich, als ich so glücklich war, eins zu erfassen, für Ratten erkannte. Ich schleuderte sie weg, sprang aus dem Bette, zündete mir mit meinem Phosphoro das Licht an und sah sechs bis acht Ratten, die sich beim Anblicke des Lichtes zerstreuten. Ich rief den Hausknecht und verlangte ein anderes Lager, es möchte seyn, wo es wolle, ersah aber, daß im ganzen Hause kein Ort sei, wo diese Thiere nicht hausten. Was war zu thun? Ich nehme meine Betten heraus, lege sie auf eine lange hölzerne Tafel, die im Zimmer stand, und lege mich dann wieder nieder. Kaum bin ich wieder eingeschlafen; so höre ich ein Faß mit aller Gewalt an meine Thüre rollen. In dem Gedanken, daß es wieder Ratten sind, bleibe ich liegen; es wird aber immer toller: ich höre stöhnen, seufzen, murmeln; nun springe ich heraus, zünde wieder ein Licht an, nehme einen Stock, um, was ich finde, tüchtig durchzubauen; ich schließe auf, trete hinaus, muß das Faß mit Anstrengung hinwegrollen, um hinaus zu können, finde in dem Faße einen Menschen liegen, der mehr einem Viehe, als einem Menschen glich; ich ziehe ihn bei seinen struppigen Haaren heraus, gebe ihm einige derbe Hiebe und frage, „was er an meiner Thüre zu thun habe;“ ich erfahre, daß die Tanzgäste ihn aus der Stube geworfen hätten; nun habe er seine Kammer nicht finden können und habe sich in das leere Faß gelegt, um auszuschlafen, welches aber wahrscheinlich, weil er sich geregt, mit ihm an meine Thüre gekollert sey. Er sammerte um seine Kammer; er könne sich nicht mehr besinnen, in welche er heut Abend sey hingewiesen worden. Ich, um den Kerl los zu werden, zeige ihm die erste beste Thüre, die mir in die Augen kommt, und sage:

„das wird sie wohl seyn;“ gehe in meine Stube lege mich wieder hin, kann aber nicht gleich schlafen. Auf einmal höre ich eine kreischende Stimme: „Hülfe! rufen, Thüren aufreißen, „Zeter und Mord!“ schreien. Vieler Menschen Stimmen schreien: „Schmeiß den Kerl tod!“ Ich springe wieder heraus, reiße die Thüre auf und erblicke den Pseudo-Diogenes im bloßen Hemde, barfuß die Treppe hinab stiegend. Von diesem Värme war ich unschuldigerweise Ursache; ich hatte den armen Teufel unwissend in der Großmutter Schlafkammer gewickelt; er hatte ein Bette gefühlt und sich hinein legen wollen, als die Frau erwacht, und in der Meinung, es sei ein Dieb, der sich ihr nahe, macht sie einen so großen Värm. Als diese Expedition vorbei war, ging ich abermals in mein Bette, mit dem festen Vorsatze, es möchte geschehen, was da wolle, nicht wieder aufzustehen. Allein der Mensch ist nicht seines Schicksals Herr. Kaum war ich eingeschlafen, als ein heftiges Pochen an der Thüre ertönte; ich antwortete nicht; als es aber immer derber wurde und man sogar drohete, die Thüre einzuschlagen, so wurde ich wild und rief: „In's T..... Namen, wer ist da?“ „Wir sind von Amtswegen da, den Herra abzuholen!“ erscholl es von draußen. Nun wurde mir der Spas zu toll. In der Voraussetzung, daß eine Irrung stattfände und daß, wenn mich die Menschen sehen, sie ruhig forgehen würden, öffnete ich und sah zwei Scharwächter mit langen Spießen, den Nachwächter und Gerichtsfroh, die sich gleich zu erkennen gaben. Ich sagte: „Was will man von mir?“ „Das wird der Herr schon wissen, was der gestrenge Herr Bürgermeister von ihm will!“ erhielt ich zur Antwort. Als ich den Namen meines Freundes hörte, ahnte ich erst ein Unglück, das ihm begegnet seyn könnte. Allein die Abscheidung dieser Menschen machte es unwahrscheinlich. Da ich sah, daß kein Protestiren half, so zog ich mich an, übergab dem Wirth meine Sachen und ging unter der schönen Begleitung mit; da ich aber den Weg zu meines Freundes Hause wohl kannte und sie mich einen anderen führten, so fragte ich: „Wo führt ihr mich denn hin?“ „In's Hundeloch; da bleibt der Herr bis morgen früh um neun Uhr, wo er dann vor den Hrrn Bürgermeister geführt wird!“ „Ich thue keinen Schritt weiter!“ rief ich mit einer Wildheit, daß die Kerls alle drei Schritte seitwärts prallten; jetzt, gleich auf der Stelle will ich zum Bürgermeister!“ Ich zog meine Terzerole aus der Tasche. Wie sie diese sahen, zitterten sie am ganzen Leibe, drehten um und führten mich

vor das Haus meines Freundes. Nach mehrmaligem Klingeln macht uns das Mädchen auf, die uns den Abend bedient hatte, und schien sich nicht wenig zu wundern, mich auf solche Art wieder zu sehen. Der Gerichtsfrohn ging in die Stube; ich mußte auf dem Saale warten; endlich wurde ich hineingeholt; mein Freund saß im Schlafrock hinter einem Tische, worauf eine Schirmlampe brannte, da konnte er mich nicht gleich sehen. An der einen Seite stand noch der Tisch mit den Flaschen, an dem wir uns auf's Neue Freundschaft gelobten; auf dem Sopha saß jetzt der gestrenge Richter, der vor einigen Stunden mit mir Arm in Arm darauf gesessen hatte. Bei meinem Eintritte rief er: „Die Terzerole gleich abgelegt! und was will man noch so spät in der Nacht von mir? Morgen früh hätte man so müssen Red' und Antwort geben.“ Nun wurde mir der Spaß zu arg; ich konnte kaum vor Lachen herausbringen: „J, Freundschen! was wollen Sie denn von mir? Ich will nichts, wundere mich aber, was Sie in der Nacht und unter solcher Begleitung wollen.“ Gleich einer Salzsäule saß mein Freund da, stand auf, sah mich starr an und sagte zu meinen Nachbarn: „Ihr Esel! Ihr Flegel! Ihr Dummköpfe! Wen bringt Ihr denn da?“ Ehe diese noch antworten konnten, fiel er mir in die Arme und sagte: „Um Gotteswillen! Verzeihen Sie den Irrthum! Die Esel sind an allem Schuld! Ich hatte gestern aus W. den Bericht erhalten, daß ein verdächtiges Subject im schwarzen Bäre logire, gab den Kerls den Auftrag, da sie persönlich, wie sie mir selbst sagten, den Menschen kennen, ihn in der Nacht aufzubeugen und einzustecken. Statt seiner nehmen die Esel Sie.“ — Warum habt Ihr denn den Herrn und nicht jenen, den ich Euch bezeichnet habe, gebracht?“ fuhr mein Freund die Leute an. Der Gerichtsdienner, noch halb todt vor Schrecken, stammelte heraus: „Weil er nicht mehr da war und schon seit 7 Uhr fortgereist ist, so glaubten wir, wenn es nur ein Fremder sey, da wäre es dem Herrn Bürgermeister einerlei, wenn nur Einer in's Hundeloch käme, es möchte der Rechte oder Unrechte sey, und das ist doch auch ein Fremder.“ Nun riß meinem Freunde der Geduldsfaden; er schäumte vor Wuth, entließ die Kerls mit der Weisung, daß Alle den kommenden Tag auf acht Tage eingesperrt und bei Wasser und Brot sitzen sollten und dann abgedankt würden, für solche Dummköpfe könne er nicht brauchen. Als

sie fort waren, beruhigte ich ihn und versicherte, daß es mir die lustigste Affaire sey, die ich je erlebt hätte. Ehe die Kerls noch gingen, mußte der Gerichtsdienner in den Gasthof gehen und dem Wirthe befehlen, daß er für jedes, auch für das kleinste meiner Effecten stehen müßte und daß ich die Nacht bei dem Bürgermeister bleiben würde. Da der Tag schon ziemlich nahe war, so wurde an's Schlafen nicht mehr gedacht; ein guter Kaffee dampfte bald vor uns auf; wir schmauchten ein Pfeifchen und ich erzählte ihm meine Abenteuer, welche ich hiermit schliesse, indem ich herzlich wünsche, daß keiner meiner schönen Leserinnen oder keinem meiner Leser dergleichen begegnen mögen! *)

*) So unglücklich diese Begebenheiten scheinen, sind sie doch der Wahrheit gemäß erzählt. Der Kaufmann, dem dieses geschehen, lebt jetzt in Amsterdam.

Räthsel.

Mein Erstes hat zwar einen Fuß,
Doch geht es nie vom Platz;
In seinem Eingeweide liegt
Verborgen mancher Schatz.
Mein Zweites wünscht der Jüngling bald
Froh und beglückt zu seyn;
In meines Erstem tiefem Schlund
Mag sich das Ganze freu'n.

Auflösung des Räthfels in Nr. 66.

Das H e r z.

Auflösung des Räthfels in Nr. 68.

H a m b u r g.

Refar-Kems. (Selb Antrag.)

Bei dem Unterzeichneten sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4½ Procent 200 fl. Pfandschafsgeld sogleich in Empfangung zu nehmen.
Pfleger, Mayer.